

Freitag, 9. April 2021

«Die Pandemie schweisst uns zusammen»

Das Residenzzentrum tanz+ in Baden ist gestartet. Dort wird die Produktion «Sei Nacht zu mir» für Tanz & Kunst Königsfelden erarbeitet.

Elisabeth Feller

Das grosse Studio im Oederlin-Areal bei Baden kennt die Besucherin seit langem. Hier hatte einst das von Brigitta Luisa Merki gegründete Ensemble Flamencos en route für seine Tourneen geprobt. Doch seit dem vergangenen Januar wird dieses nicht mehr subventioniert (diese Zeitung berichtete). Verwaist sind die Räumlichkeiten deswegen aber nicht.

Wer sie dieser Tage aufsucht, glaubt, die frische Farbe noch immer riechen zu können, obschon sie doch längst getrocknet ist. Das Altbekannt hat sich gewandelt – und ist unter dem Vereinsdach von Tanz & Kunst Königsfelden zum Residenzzentrum tanz+ geworden. Dieses will das professionelle Tanzschaffen und die Vielfalt unterschiedlicher Tanzsparten sowie die Vernetzung und Vermittlung regionaler, nationaler und internationaler Gruppierungen fördern. «Die Residenzen können je nach Bedürfnis ganz unterschiedlich dauern. Wir gehen aber von einer minimalen Dauer von zwei Wochen aus», sagt Brigitta Luisa Merki, die künstlerische Leiterin, und erwähnt den langen Atem, den es für dieses interdisziplinäre Projekt brauche.

Zwar verweigerte das Aargauer Kuratorium die Unterstützung für das neue Projekt von Brigitta Luisa Merki. Dafür bringen Beiträge von Swisslos Aargau sowie von Stiftungen und Privatpersonen das Residenzzentrum nun zum Fliegen.

Die Residenzen arbeiten über die Sparten hinweg

Aktuell werden Künstlerinnen und Künstler gewonnen – das auch mit dem Gästehaus, das als temporäre Bleibe an zentraler Badener Lage lockt. Derzeit lie-



Zurzeit probt im Residenzzentrum das Ensemble um den Choreografen Remus Sucheana – dank Tests auch ohne Maske. Bild: Alex Spichale

«Wir erarbeiten diese Produktion, weil wir sie unbedingt zeigen wollen.»



Brigitta Luisa Merki
Künstlerische Leiterin, Tanz & Kunst Königsfelden

gen 15 Bewerbungen aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, Frankreich und Spanien vor. Sie entsprechen in ihrer Vielfalt den Anforderungen des Residenzzentrums, das sich spartenübergreifenden Produktionen in Tanz, Musik und Kunst verschrieben hat. Als Beispiel erwähnt Brigitta Luisa Merki das Wiener Vorhaben, das einen Choreografen mit einer Bildenden Künstlerin zusammenführt. «Die Residenzen für professionelle Tanzschaffende sind ein wichtiger Bestandteil und entscheidend für die in- und ausländische Ausstrahlung der ganzjährigen Wirkungsstätte

von Tanz & Kunst Königsfelden», betont Merki.

Das Stichwort ist gefallen: Die erste Residenz gilt dem Erarbeiten eines Stücks für das diesjährige Festival Tanz & Kunst Königsfelden. Das internationale Ensemble von zehn Tänzerinnen und Tänzern, «der Jüngste ist keine 20 Jahre alt», steht unter der Leitung des Choreografen Remus Sucheana. Merki schätzt die Arbeiten des ehemaligen Direktors des Balletts am Rhein in Düsseldorf. Somit ist es kein Zufall, dass der Rumäne die dreimonatige Residenz mit seinem im Oederlin-Studio entwickelten Stück «Sei

Nacht zu mir» bestreiten darf. Von Ende Mai bis Ende Juni soll die auf nächtlicher Liebeslyrik beruhende Kreation in der Klosterkirche aufgeführt werden. Weitere Mitwirkende sind das Kaleidoscope String Quartet und die Tänzerin Marlúcia do Amaral, die 2019 mit dem Deutschen Theaterpreis Der Faust ausgezeichnet worden ist.

Tanzen ohne Maske – dank regelmässiger Tests

Die Arbeit in einer Zeit, die allen viel abverlangt, ist nicht einfach. «Aber die Pandemie schweisst uns alle zusammen», sagt Brigitta Luisa Merki und verweist auf

die Proben. «Dass diese ohne Maske stattfinden können, geht nur, weil sämtliche Mitwirkenden mehrmals pro Woche getestet werden.» Doch wie sieht es aus, wenn die Pandemie wieder strengere Schutzmassnahmen erfordert und es somit keine Vorstellungen oder nur solche mit 50 oder 100 Zuschauerinnen und Zuschauern geben könnte?

Was auch immer passiert, für Brigitta Luisa Merki steht fest: «Wir erarbeiten diese Produktion, weil wir sie unbedingt zeigen wollen. Deshalb haben wir verschiedene Szenarien entworfen. Wir können vor einem ganz kleinen Publikum in der riesigen Klosterkirche tanzen. Aber wir können die Vorstellungen auch streamen oder auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Die Produktion «Sei Nacht zu mir» ist auf jeden Fall nicht verloren; sie steht und kann jederzeit abgerufen werden.» Obschon die erste Tanzresidenz derzeit im Vordergrund steht, beschäftigen Brigitta Luisa Merki noch weitere Vorhaben. So sind ihr pädagogische Projekte ein Herzensanliegen, was sich immer wieder in den Schulproduktionen für Tanz & Kunst Königsfelden manifestierte: Das nächste pädagogische Kunstprojekt für 2022 ist bereits in Planung. Wichtig ist Merki aber auch dies: die Zusammenarbeit mit den Bühnen in Aarau und Baden. So denkt sie an Matineen, wie sie etwa das Ballett Zürich seit Jahren mit Erfolg pflegt, um dem Publikum Einblick in die Arbeit von Tanzschaffenden zu ermöglichen. Ein Raum ist dafür prädestiniert: die neue Probephöhne im Kurtheater Baden – die schöne mit den blauen Wänden.

«Sei Nacht zu mir», 28. 5.–27. 6. Klosterkirche Königsfelden.

Zwei Künstlerinnen setzen zum Sprung an

Im Zimmermannhaus in Brugg zeigt die Ausstellung «Spazett», wie leichtfüssig Grosses sein kann.

Es ist nicht der grosse Luftsprung, der Salto, der durch das Zimmermannhaus in Brugg wirbelt. Der Hüpfen, der zur akrobatischen Übung ansetzt, gibt der aktuellen Ausstellung ihren Namen. «Spazett» ist das erste Zucken eines Überschlages. Eine Bewegung, die Vorbote ist für die nächste. Und so klingt der Titel auch nach Zuversicht und Vorfreude auf neue Ausstellungen, nach langer Zeit hinter von Corona verschlossenen Türen.

Zu sehen gibt es Arbeiten der Künstlerinnen Rosmarie Vogt-Rippmann (1939) und Olivia Wiederkehr (1975), die sie eigens für die Räume im Zimmermannhaus entwickelt haben. Von Vogt-Rippmann gilt denn auch der Ausspruch: «Nichts hat seine Berechtigung für immer und ewig.» Die Schaffhauser Künstlerin schafft Temporäres. Was eben noch Werk war, ist bald Material für weitere Arbei-



Frei nach Hanna Arendts «Denken ohne Geländer».

Bild: zvg

ten. Die farbigen Fetzen, die sich nun auf einem fragilen Gestell ausruhen, durchwanderten bereits in einer früheren Ausstellung dieselbe Galerie.

Daneben steht ein «Par-Avan» aus zierlichen Holzplatten.

Wie beim Mikado-Spiel tragen nur einzelne die Konstruktion. Ein leichtfüssiger Balanceakt. Im Schwung aneinandergereiht scheint sich das Objekt zu bewegen. Vis-à-vis liegt ein gläsernes Kartenhaus bereits in Scherben.

Und Bilder zerspringen gleich mehrfach in Fragmente. Hier hat offenbar auch die Schwerkraft ein Wörtchen mitzureden und die Besucherin tritt vorsichtig auf, um das Gleichgewicht nicht zu stören.

Zwei Generationen mit vielen Gemeinsamkeiten

Vogt-Rippmann und Wiederkehr kommen aus einem ähnlichen Metier. Erstere arbeitete als Innenarchitektin, Letztere ist gelernte Szenografin. Das Gespür für den Raum ist also bei beiden gut geschult und durchaus pragmatisch. Ihre Materialien sind nicht luxuriös, sondern roh und nützlich wie auf einer Baustelle. Viele Frauen gibt es in der Kunst nicht, die sich nicht vor Grösse scheuen. Die grossen Eisenplatten stellt eher ein Richard Serra auf. Aber auch Rosmarie Vogt-Rippmann spannt mit ihren Installationen gerne

weite Räume auf. Hier ist es nun die Installation von Olivia Wiederkehr, die den gesamten historischen Innenhof kapert.

Klein steht man unter dem massiven Gerüst – oder ist es ein überdimensioniertes Geländer? Spannungsurte aus der Industrie zurren es fest. Der zweite Blick zeigt: Der stabile Eindruck täuscht. Mit Teer lackierte Betongewichte sollten die Konstruktion beschweren, doch die liegen nunmehr nutzlos daneben. Schon lange beschäftigt sich Wiederkehr mit Hanna Arendts Essays «Die Freiheit, frei zu sein», aus dem sie den Titel dieser Arbeit «Denken ohne Geländer» greift.

Auf weiteren Betonwürfeln liest man Schlagwörter. Etwa «Nein», «Mensch» oder «Widerstand» sind allesamt Bruchstücke aus dem Text der bekannten Philosophin, die die Spannung zwischen Freiheit

und Abgrenzung in der Gesellschaft beschreibt. Es braucht schon Mut, die beschworene Freiheit in Stein zu meisseln und ein Geländer drumherum zu bauen. Doch siehe da, das Geländer ist offen, nicht fertig gebaut oder in sich zusammengestürzt. Die Steine liegen bereit für eine eigene Auslegung.

Vogt-Rippmann und Wiederkehr trennen über 35 Jahre. In der Ausstellung begegnen sich zwei Generationen, die ihre Arbeit ähnlich anpacken. Sie zerkleinern, zerbrechen und bauen wieder auf – vielleicht noch grösser als davor. Das Werk mag jeweils eine Momentaufnahme sein, doch dort, wo man ist, breitet man sich aus.

Anna Raymann

Ausstellung «Spazett»
1. 4.–25. 4. 2021,
Zimmermannhaus, Brugg